

DIE UTOPIE STIRBT NIE

Neun Jahre nach dem Zürcher Experiment «KraftWerk1» hat die Genossenschaft genug Erfahrung für drei neue und unterschiedliche Siedlungen.

Text: Ivo Bösch

Die Stadt übernehmen wollen sie – und zwar komplett. Die Leute von «KraftWerk1» hatten schon vor 17 Jahren in der ersten Broschüre ihrem Bauprojekt die Nummer eins gegeben, lange bevor ein konkretes Grundstück dafür in Aussicht war. «Wenn die Wirtschaft mit uns nichts mehr anzufangen weiss, dann müssen wir uns anderweitig umschauen», schrieben der Künstler Martin Blum, der Architekt Andreas Hofer und der Schriftsteller P.M. damals auf den Umschlag der Broschüre. Bei einer gesellschaftlichen Utopie müsse man alles einfordern, sagt Andreas Hofer heute mit einem Augenzwinkern und: «Wir wollen immer noch die Stadt gesellschaftlich und städtebaulich verändern.» Die erste Siedlung ist die schwierigste, doch nun weiss die Genossenschaft, wie es geht. Sie hat sich in der ersten Siedlung zurecht gefunden, die Konsolidierung hat stattgefunden, wie man so sagt. Inzwischen, neun Jahre nach Bezug des «KraftWerk1» an der Hardturmstrasse in Zürich, sind die Weichen für drei weitere Siedlungen gestellt.

Die Siedlung «KraftWerk1» war ein Pionierprojekt. Es wollte viel auf den ehemaligen Industriebrachen Zürichs: preisgünstigen Wohnungsbau, Wohnungsmix, Arbeitsflächen, Quartierinfrastruktur, Dichte, Urbanität, hervorragende Architektur, ökologische Standards und Mitbestimmung. So leer vielleicht diese Floskeln klingen – im «KraftWerk1» sind sie baulich gefüllt. «Wir waren allein, niemand glaubte an dieses Quartier», schreiben Andreas Hofer und P.M. an die Bewohnerinnen und Bewohner rückblickend. «Wir haben unseren Beitrag geleistet und gleichzeitig waren wir behilflich, die Tür für durchgeknallte Immobilienspekulanten zu öffnen: überflüssige Bürohochhäuser, superteure Wohnungen.»

Im Brief mit dem Titel «Was werden wir im Jahr 2027 rückblickend zu sagen haben?», rufen sie zur Mitbestimmung für die weiteren Siedlungen auf. «Sollen sie ihre Türme bauen, wir bauen «KraftWerke», die andere Räume öffnen.»

DAS ZWISCHENPROJEKT In diesen Tagen sticht die Genossenschaft offiziell den Spaten in den Baugrund des «KraftWerk2» in Zürich-Höngg. Auch die Nummer zwei wird nicht so gross, wie schon die eins hätte werden sollen. Alte Kraftwerkerinnen und Kraftwerker gehen davon aus, dass 700 Personen in einer Siedlung mit 300 Wohnungen leben sollten, um «überleben» und alternativ wirtschaften zu können. Es



^ «KraftWerk2»: Der Clustergrundriss mit Kleinwohnungen innerhalb der grossen Wohngemeinschaft. Plan: Adrian Streich Architekten



^ «KraftWerk2» ist ein Umbau in Zürich-Höngg, der bereits begonnen hat. Foto: Adrian Streich Architekten

wäre die ökonomische Mindestgrösse, um zum Beispiel einen Quartierladen erfolgreich betreiben zu können – 100 Wohnungen sind im «Kraftwerk1». Da es die Genossenschaft bisher nicht geschafft hat, die Stammsiedlung zu erweitern, schaute man sich seit 2006 andernorts um. Nach einer Zukunftskonferenz fertigte man eine schöne Broschüre an, verschickte sie und erzählte, man suche Land. Doch die Realwirtschaft mit dem Zürcher Immobilienboom wartete nicht auf Alternativen zu den hohen Mieterträgen. Man bewarb sich erfolglos bei der Stadt Zürich für die drei geplanten Siedlungen Grünwald, Kalkbreite und Tièchestrasse, bis man endlich beim Jugendwohncentrum Heizenholz zuschlagen konnte. Die Kraftwerkerinnen und Kraftwerker kauften zwei Gebäude der Stiftung und übernahmen das Grundstück im Baurecht.

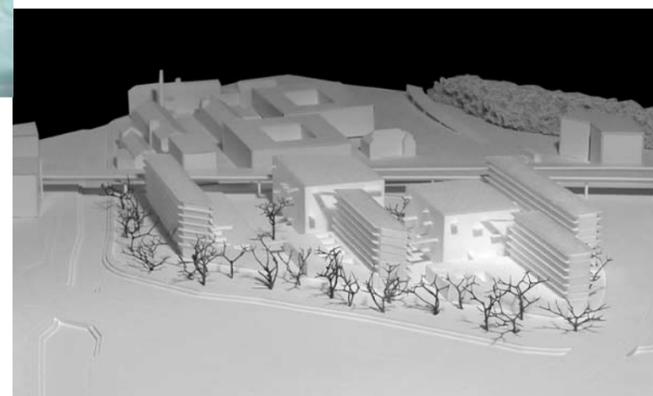
WIEDER EIN EXPERIMENT Adrian Streich hat den Studienauftrag auf Einladung gewonnen und wird die 30 Wohnungen bauen. Mit einem verbindenden Anbau wird aus den zwei Häusern eines. Das neue Experiment heisst «Clustergrundriss». In den grossen Wohngemeinschaften sollen die einzelnen Zimmer mit eigener Teeküche und Bad ausgestattet sein. Der «Cluster» ist eine

Weiterentwicklung aus den Wohnerfahrungen in der ersten Siedlung. «Die neue Siedlung spricht bis jetzt eher ältere Leute an», stellt Architektin und Vorstandsmitglied Claudia Thiesen fest. Die Alt-68er kommen ins Pensionsalter. Trotz Cluster seien im Durchschnitt aber nur 35 Quadratmeter Wohnfläche pro Person geplant.

Die Hamasil-Stiftung von Martin Seiz möchte zwischen Schiffbau, Novotel und Laborbar in Zürich West das «Forum Z» bauen, ein Nachhaltigkeitszentrum. Nachdem ein Projektpartner ausgestiegen ist, kommt nun das «KraftWerk» zum Zug. Und weil sie gegen die Pfingstweidstrasse einen grossen Gewerbeanteil bauen müsste, hat die Genossenschaft wiederum die Paulus-Akademie ins Boot geholt, ein katholisches Bildungshaus. Das «KraftWerk3» hat eine Skizzenqualifikation hinter sich. Flexible Strukturen für vielfältige Wohnungsgrundrisse und Wohnformen, heisst hier das Programm. Dichtes, urbanes Wohnen in fünfzig Wohnungen für Junge und Junggebliebene, also keine Familien – doch so plante die Genossenschaft schon ihre Ursiedlung. Heute wachsen dort siebzig Kinder auf. Stücheli Architekten setzten sich im Februar in der Skizzenqualifikation durch, weil sie die Vorgaben des ergänzenden Gestaltungsplans von Zeno Vogel



^ «KraftWerk3»: Stücheli Architekten entwickelten in einer Skizzenqualifikation flexible Grundrisse in Zürich West. Foto: Katrin Simonett



^ «KraftWerk4» auf einem Teil des Zwicky-Areals in Dübendorf: Scheiben, dicke Blocks und zweigeschossige Hallen. Foto: Schneider Studer Primas

und Nahoko Hara übernehmen. Den vorgegebenen Rücksprung im vierten Obergeschoss wollen die Architekten gemeinschaftlich nutzen, ein Geschoss mit Terrassen für alle. Noch ist das Projekt nicht weit ausgearbeitet, hat doch die Genossenschaft absichtlich einen Partner gesucht und nicht ein fertiges Projekt.

DER SPRUNG IN DIE LÜCKE Wer würde wohl hier bauen wollen, neben einem Bahnviadukt, zwischen stark befahrenen Strassen, fragten sich die Entwickler von Wüest & Partner, die vom Zwischeninvestor Senn BPM beauftragt waren, Lösungen für einen Teil des Zwicky-Areals in Wallisellen und Dübendorf zu finden. Wieder sprangen die Kraftwerkerinnen und Kraftwerker in eine Lücke, die niemand füllen konnte. Sie entwickelten eine Vorstellung für günstiges Wohnen mit einem hohen Gewerbeanteil. Tüftler sollen hier wohnen und Produkte herstellen, denn erschweringliche Räume für Handwerksbetriebe verschwinden aus der Stadt Zürich. Gleichzeitig hat sich bereits ein Verein fürs «KraftWerk4» gemeldet, der schon seit Jahren nach neuen Wohnformen im Alter sucht. Schneider Studer Primas haben den eingeladenen Studienauftrag gewonnen und ihr Projekt schon für einen neuen Gestaltungsplan überarbeitet. Drei Gebäudetypen wollen sie auf das Grundstück stellen: Scheiben, die am Grundstücksrand vor Lärm schützen, dicke Blocks für Büros und Wohnen und zweigeschossige Hallen für Gewerbe, in denen auch Wohnungen Platz haben. Und sie wollen den Raum unter dem Bahnviadukt gemeinschaftlich nutzen. Hier soll zum Beispiel der Wochenmarkt stattfinden.

Ende Mai stimmt die Genossenschaftsversammlung über die Nummern 3 und 4 ab. Das «KraftWerk4» würde mit 150 Wohnungen und einem grossen Gewerbeanteil zum bisher grössten Projekt der Genossenschaft. Doch es ist immer noch zu klein, um die 17 Jahre alten Ideen richtig zu testen. «Wir sind wieder zu wenige, um alternative Ökonomien zu entwickeln, aber genug, um Einfluss auf die Entwicklung der Stadt zu nehmen», schreiben Andreas Hofer und P.M. an ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter über «KraftWerk3». Warum plant die Genossenschaft gleichzeitig an drei neuen Siedlungen? «Wir hatten nur an ein «KraftWerk2» gedacht», sagt Claudia Thiesen, die anderen Projekte seien an sie herangetragen worden. Ein Zufall also, dem die engagierten Aktivistinnen und Aktivisten nicht widerstehen konnten.

HOCHPARTERRE.WETTBEWERBE

> hochparterre.wettbewerbe 2/2010 zeigt den Wettbewerb für das «KraftWerk4» ausführlich.

> Den Studienauftrag für das «Kraftwerk2» finden Sie im hochparterre.wettbewerbe 5/2008.

MEHR IM NETZ

Andreas Hofer und P.M. rufen die Bewohner von «KraftWerk1» zum Mitmachen auf – der Originalbrief.

> www.hochparterre.ch/links

